
Der König, sich in seinem Garten ergötzend

«Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut, habe meine Myrrhe gepflückt samt meinem Balsam, habe meine Wabe gegessen samt meinem Honig, meinen Wein getrunken samt meiner Milch. Esst, Freunde; trinkt und berauscht euch, Geliebte!» (Hohelied 5,1).

Ich glaube, daß dieser Text dem geistlichen Zustande unserer Gemeinde angepaßt ist. Wenn ich mich nicht sehr irre, ist der Herr Zebaoth in einer beachtenswerten Weise mit uns. Unsere Gebetsversammlungen haben sich durch ernsten und brünstigen Geist ausgezeichnet; unsere Versammlungen mit suchenden Seelen haben sich besonders mächtig erwiesen; viele Seelen sind in einer ruhigen Weise zur Überzeugung von der Sünde und zur gläubigen Annahme Christi geführt worden. Wir sind keine einsame und verlassene Gemeinde; der Herr hat einen gnädigen Regen gesandt und die Pflanzen seines Gartens getränkt und hat unsere Seelen glücklich gemacht in seiner Gegenwart. Wenn nun, wie ich glaube, der Text angemessen ist, so sollte die Pflicht, zu welcher er uns insbesondere auffordert, ernstlich von uns beachtet werden. Die Arbeiter für Christum müssen bedenken, daß es ihre Hauptaufgabe ist, mit dem Herrn und Meister des Gartens Gemeinschaft zu haben, zumal er selbst sie dazu auffordert: «Esst, Freunde; trinkt und berauscht euch, Geliebte!» In glücklichen Zeiten, da der Geist Gottes an der Arbeit ist, ist es sehr natürlich zu sagen: «Wir müssen jetzt mehr denn je arbeiten», und Gott verhüte, daß wir solchen Eifer aufhalten, aber das größere geistliche Vorrecht darf nicht an die zweite Stelle gesetzt werden. Laßt uns Gemeinschaft pflegen, denn darin finden wir Kraft zum Dienst, und unser Dienst wird umso besser und willkommener und sichert einen größeren Segen.

Der Text zerfällt von selbst in drei Teile. Zunächst haben wir *die Gegenwart des himmlischen Bräutigams*: «Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut»; zweitens haben wir *die Befriedigung, welche er in seiner Gemeinde findet*: «Ich habe meine Myrrhe gepflückt samt meinem Balsam» und wie es weiter heißt, und drittens haben wir *die Einladung an sein liebendes Volk*: «Esst, Freunde; trinkt und berauscht euch, Geliebte!»

I.

Die Stimme des Meisters selbst fordert uns auf, **seine Gegenwart** zu betrachten: «Ich bin gekommen». *Er* sagt uns, daß er gekommen ist. Wie, konnte er kommen, ohne daß wir es merkten? Waren wir gleich denen, deren Augen gehalten wurden, daß sie ihn nicht erkannten? Ist es möglich, daß wir der Magdalena gleichen, die Christum suchen, während er uns nahe ist? Ja, es ist so. Hier ist unsere Unwissenheit, aber hier auch seine Zärtlichkeit. Er kann kommen, ohne daß wir ihn erkennen; aber wenn er kommt, trägt er Sorge, uns davon in Kenntnis zu setzen und es uns zu sagen, damit wir es betrachten und uns darüber freuen. Zu unserem Trost will er verhindern,

daß von uns gesagt werde: «Er kam in sein Eigentum, und die seinen nahmen ihn nicht auf» (Johannes 1,11).

Laßt uns beachten, *daß dieses Kommen eine Erhörung des Gebets war*. Die Gemeinde hatte gesagt: «Erwache, du Nordwind, und komm, du Südwind, durchwehe meinen Garten»; sie hatte auch gesagt: «Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seine herrliche Frucht» (Hohelied 4,16). In Erhörung dieses Gebets antwortet der Geliebte: «Ich bin in meinen Garten gekommen.» Das Gebet der gläubigen Seele findet ein Echo in Jesu Herzen. Wie bald wurde die Braut erhört! Kaum hatte sie ihn gebeten, und da antwortete er schon. «Ehe sie rufen, will ich antworten; während sie noch reden, will ich sie erhören» (Jesaja 65,24). Er ist seinem Volke sehr nahe, und daher antwortet er so bald auf ihre Bitte. Und wie völlig erhört er! Ihr werdet vielleicht sagen: «Aber sie hatte doch um den Heiligen Geist gebeten.» Die Antwort darauf ist, daß das Kommen des Geliebten das alles bedeutet. Sein Besuch bringt den Nordwind und den Südwind; die Würze strömt stets aus dem Herzen, wenn Christi süße Liebe hineinströmt, und wo er ist, da haben Christen alles in ihm. Die Braut hatte eine völlige Erhörung ihres Gebets und mehr als eine Erhörung; denn sie hatte nur gesagt: «Er komme und esse»; aber siehe, er pflückt Myrrhen und Würze und trinkt Wein und Milch; er tut über ihr Bitten und Verstehen nach der echt königlichen Weise des Sohnes Gottes, der uns nicht erhört nach der Armut unserer Ausdrücke und der Magerkeit unserer Wünsche, sondern nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit und gibt uns Gnade um Gnade aus seiner unerschöpflichen Fülle. Brüder, diese Gemeinde hat nun für alle ihre Gebete einen vollen Lohn erhalten. Wir haben oft auf Gott gewartet, und nun ist die Antwort gekommen. Wir sind so sehr geneigt, die Erhörung des Gebets zu übersehen. Das sollte nicht so sein. Wir sollten den Herrn dafür preisen, daß das Gebet nichts Nichtiges gewesen ist. Es hat uns seine Gegenwart, die höchste aller Segnungen gebracht. Laßt uns ihn erheben!

Laßt uns demnächst beachten, *welch ein unaussprechlicher Segen dies ist*. Wenn die Stimme gesagt hätte: «Ich habe meinen Engel gesandt», so wäre das ein köstliches Geschenk gewesen; aber es heißt nicht so, sondern: «*Ich bin gekommen.*» Wie, läßt *er* sich herab, vor dem die Engel anbetend ihr Haupt beugen, in seine Gemeinde zu kommen? Ja, es ist so. Die persönliche Gegenwart Christi ist inmitten seines Volkes. Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Seine körperliche Gegenwart ist im Himmel, aber seine geistliche Gegenwart – und sie ist gerade das, was wir nötig haben – ist gewißlich in unserer Mitte. Er ist wahr und wirklich bei uns, wenn wir uns in unseren heiligen Versammlungen zusammenfinden, und er ist auch bei uns, wenn wir auseinandergehen und private Wege einschlagen, um die Kriege unseres Herrn zu führen.

Als eine Gemeinde seine Gegenwart genießen zu dürfen, das ist ein Vorrecht, dessen Wert nur nach den traurigen Resultaten seiner Abwesenheit bemessen werden kann. Wo Jesus Christus nicht im Garten ist, da welken die Pflanzen, und die Früchte fallen unreif von den Bäumen. Es kommt keine Blüte, oder wenn sie erscheinen, enttäuschen sie nur, wenn Jesus nicht da ist, um sie zu befruchten; aber wenn er kommt, dann werden auch die dürrsten Zweige im Garten gleich dem Stabe Aarons, der da blühte. Unsere älteren Brüder in der Gemeinde erinnern sich der Zeiten der Trübsale, der Zeiten, da die Wirksamkeit nicht von Kraft begleitet war; aber jetzt freuen wir uns und wollen uns auch freuen. Der Gegensatz zwischen der Vergangenheit und der freudigen Gegenwart sollte unsere Dankbarkeit erhöhen, bis wir den Herrn mit hochtönenden Zimbeln preisen können.

Bedenkt auch, daß, wenn er mit uns gehandelt hätte nach unseren Sünden und uns vergolten hätte nach unserer Missetat, wir die Fußtritte des Geliebten im Garten nie gehört hätten. Wie viele haben den Heiligen Geist durch ein sorgloses Leben betrübt! Wie sind ihm die meisten unter uns von ferne gefolgt, anstatt uns im Dienst und in der Gemeinschaft ganz nahe zu ihm zu halten! Ach, mein Herr, wenn du nur die Sünden des Predigers der Gemeinde beachtet hättest, dann würdest du diese Herde längst verlassen haben; aber du hast nach deiner Liebe und Barmherzigkeit unsere

Missetaten getilgt wie eine Wolke und unsere Sünden wie den Nebel und lässest dich noch herab, in deinen Garten zu kommen.

Wenn ihr jedes Wort dieses merkwürdigen Satzes einzeln nehmt, findet ihr einen Sinn darin. «*Ich bin gekommen*» – hier ist die *persönliche* Gegenwart Christi. «*Ich bin gekommen*» – hier ist die Gewißheit, daß es so ist. Es ist keine Täuschung, kein Traum, keine Voraussetzung. «*Ich bin gekommen*.» Gepriesen sei der Name des Herrn, jetzt ist es gewißlich so. Viele seiner Heiligen können bezeugen daß sie sein Angesicht gesehen und die Küsse von seinen Lippen gefühlt und sogar heute festgestellt haben, daß seine Liebe lieblicher ist denn Wein. Beachtet das nächste Wort: «*Ich bin gekommen in meinen Garten.*» Wie nahe ist Christus seiner Gemeinde! Er kommt nicht bis an die Gartentür oder über die Mauer zu sehen, sondern *in* seinen Garten. Seine Lust ist bei den Menschenkindern. Sein Verkehr mit seinen Erwählten ist der vertraulichste, so daß die Braut singen kann: «Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen, zu den Balsambeeten, um sich in den Gärten zu ergehen und Lilien zu pflücken» (Hohelied 6,2). Dies ist sowohl eine ernste wie angenehme Tatsache. Ihr, die ihr Glieder dieser Gemeinde seid, bedenkt, daß Jesus in seine Gemeinde gekommen ist, daß er sich unter euch bewegt und eure Empfindungen ihm gegenüber beachtet; er weiß heute, wer in Gemeinschaft mit ihm steht und wer nicht; er unterscheidet zwischen dem Köstlichen und Nichtigen. Er kommt nie ohne die Worf-schaufel, wenn er seine Tenne besucht. Hüte dich, daß du nicht Spreu seist. Wenn deine Seele dunkel ist wie die Nacht, rufe zu ihm, denn er hört auch die schwächsten Seufzer seiner Erwählten.

«*Ich bin in meinen Garten gekommen*», sagt er. Beachtet hier *das Besitzrecht, welches Jesus in der Gemeinde geltend macht*. Wenn es nicht *sein* Garten wäre, würde er nicht hineingehen. Eine Gemeinde, die nicht Christi Gemeinde ist, hat nichts von seiner Gegenwart, und eine Seele, die nicht Christi ist, hat keine Gemeinschaft mit ihm. Wenn er sich überhaupt offenbart, so offenbart er sich seinem bluterkauften Volke, das sich ihm übergeben hat. Wenn ich dieser Gemeinde gedenke, die meiner Pflege anvertraut ist, werde ich überwältigt von der Wucht meiner Verantwortlichkeit; aber nach allem können wir sagen: «Dieser Garten ist *dein* Garten. Wir haben diese Leute nicht gezeugt und können sie nicht in unserem Busen tragen; aber du, großer Hirt der Schafe, du wirst deine Herde bewachen.» Da der Garten *sein* ist, wird er auch die geringsten Pflanzen nicht umkommen lassen. «Das Vorhaben des Herrn wird in seiner Hand gelingen» (Jesaja 53,10). Es ist mehr *sein* Werk als unser Werk, und die Seelen stehen mehr unter seiner Verantwortlichkeit als unter der unseren. So laßt uns hoffen und vertrauen!

Das nächste Wort bezeichnet *Kultivierung*. «*Ich bin gekommen in meinen Garten.*» Die Gemeinde ist ein kultivierter Ort; er entstand nicht zufällig, sondern ist von ihm angeordnet und wird von ihm gepflegt, und die Früchte gehören ihm. Er verwendet Sorge und Geschicklichkeit auf die Erziehung seines Volkes, und er freut sich, seiner Hände Werk in den seinen zu sehen.

Und dann stehen am Schluß zwei köstliche Wörter, durch welche er mehr von seinem Volk als von dessen Werk spricht. Er sagt: «*Meine Schwester, meine Braut.*» Für den Garten hat er einen Namen, aber für sie selbst hat er deren zwei. Der Garten ist *sein* Garten, weil er *sein* Werk ist; aber er wünscht Gemeinschaft mit der Gemeinde selbst und nennt sie «*Braut*», und was kann einem Mann teurer sein als die Braut? Aber es gab eine Zeit, da sie noch nicht Braut war, und deshalb bezeichnet er sie auch mit dem lieblichen Wort «*Schwester*», um auf eine alte Verwandtschaft mit ihr hinzudeuten. Er ist eins mit ihr durch Blutsverwandtschaft. Die beiden Worte zusammengestellt sind von unaussprechlicher Köstlichkeit, und anstatt zu versuchen, sie zu erklären, will ich das eurer Betrachtung überlassen, und möchte er, der die Gemeinde «*Schwester*» und «*Braut*» nennt, euren Seelen den Reichtum öffnen, der in beiden Bezeichnungen liegt.

Hier ist der Hauptinhalt der ganzen Sache; des Meisters Gegenwart zeigt sich in dieser Gemeinde in einer ganz besonderen Weise. Ich flehe darum, daß euer keiner sei wie Adam, der sich unter die Bäume des Gartens versteckte, als Gott im Garten wandelte. Solchen ruft er zu, wie er einst Adam zurief: «*Wo bist du?*» (1. Mose 3,9). Kommt, Geliebte, und habt Gemeinschaft mit eurem Herrn. Hörst du nicht seinen Ruf: «*Meine Taube in den Felsenklüften, im Versteck der*

Felswand; lass mich deine Gestalt sehen, lass mich deine Stimme hören! Denn deine Stimme ist süß, und lieblich ist deine Gestalt» (Hohelied 2,14)? Niemand unter uns gleiche den Jüngern in einem anderen Garten, als ihr Herr da war und sich in größten Ängsten befand; aber sie waren schläfrig. Auf, ihr Schläfer, denn Christus ist gekommen. Wenn der mitternächtliche Ruf: «Siehe, der Bräutigam kommt!» (Matthäus 25,6) die Jungfrauen aufweckt, wird dann nicht das «Ich bin gekommen» euch aufwecken? Es ist seine Stimme; es heißt nicht: «Er kommt», sondern: «Ich bin gekommen.» Es wäre eine betrübende Sache, wenn, während Christus bei uns ist, irgendjemand schlummerte und dann erwachte und sagte: «Wahrlich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht!» (1. Mose 28,16) Ladet ihn viel lieber ein, daß er in eure Seelen komme und bei euch bleibe, bis der Tag anbreche und die Schatten hinwegfliehen und ihr ihn seht von Angesicht zu Angesicht.

II.

Soviel über den ersten Punkt. Möchte nun sein Heiliger Geist uns helfen, **unseres Herrn Befriedigung in seiner Gemeinde** zu betrachten.

Die schönen Ausdrücke des Textes sind vielfacher heiliger Deutung fähig, und es ist nicht möglich, daß meine Erklärungen ihre Schätze völlig enthüllen; aber laßt mich zuerst bemerken, daß Christus von *den Darbietungen* seines Volkes hoch erfreut ist. Er sagt: «Ich habe meine Myrrhe geplückt samt meinem Balsam.» Wir können Myrrhen und Würze, die als Räuchwerk Gott geopfert wurden, als das ansehen, was sein Volk ihm darbringt. Wie, wenn ich sage, daß das Gebet gleich lieblich duftender Myrrhe ist und daß der Geliebte die Myrrhen des heiligen Gebetes, die bitteren Myrrhen der bußfertigen Seufzer während dieser Zeit inmitten der Gemeinde gepflückt hat! Ihr dachtet vielleicht, daß eure armen, wortlosen Gebete nie gehört werden würden, aber Jesus hat sie gepflückt und nennt sie Würze, und wenn der eine und der andere Bruder laut betete und eure Tränen für arme, verlorene Sünder flossen, da sammelte der Herr die köstlichen Tropfen und achtete sie als kostbares Öl von süßestem Geruch. Ihr batet ihn darum, daß sein Name sein möchte wie eine ausgeschüttete Salbe und daß er sein Schwert um sich gürten möchte. Jesus bemerkte das und freute sich darüber. Andere wußten nicht, daß du betetest, und du selber dachtest kaum, daß das Gebet sei; aber er pflückte seine Myrrhen und seine Würze von dir. Kein wahres Gebet geht verloren. Die Seufzer seines Volkes werden nicht vergessen; er sammelt sie, wie Menschen wertvolle Produkte in einem Garten sammeln, den sie bearbeitet haben.

Und können die Würze nicht unser Lob darstellen? Denn sowohl das Lob wie das Gebet steigt als Weihrauch zu seinem Thron auf. Es ist so köstlich, Gottes Lob zu singen, wie wir das oft getan haben. Solches Lob ist lieblich und schön, und das darum, weil Jesus es annimmt und sagt: «Wer Dank opfert, der ehrt mich» (Psalm 50,23).

Wenn der Herr an einer anderen Stelle das Opfern des Kalmus, der mit Geld erkaufte ist, erwähnt, bezieht er sich dann nicht auf andere Opfer, die ihm sein Volk bringt, wenn es ihm die Erstlingsfrüchte ihres Einkommens bringt? Er hat gesagt: «Niemand soll mit leeren Händen vor mir erscheinen» (5. Mose 16,16), und ich hoffe, daß niemand unter euch damit zufrieden ist, leer vor den Herrn zu treten. Die Beiträge, die zur Ausbreitung seiner Sache und zur Unterstützung seiner Armen gegeben werden, werden von treuen Herzen direkt ihm gegeben. Obgleich es nur zwei Scherflein sind, die zusammen einen Heller ausmachen, sind sie doch, wenn sie in seinem Namen dargebracht werden, in diesem Wort eingeschlossen: «Ich habe meine Myrrhe geplückt samt meinem Balsam.»

Demnächst findet der Heiland Befriedigung *in der Liebe* seines Volkes. «Ich habe meine Wabe samt meinem Honig gegessen.» Habe ich unrecht, wenn ich glaube, daß diese Süßigkeit sich auf

des Christen Liebe bezieht? Denn dies ist die reichste aller Gnaden und versüßt alle übrigen. Jesus findet wonnigen Trost in der Liebe seines Volkes, sowohl in der inneren Liebe, die gleich dem Honig ist, wie in der äußeren Offenbarung derselben, die der Wabe gleicht. Er freut sich der Liebe, die in ihrer ganzen Köstlichkeit aus dem Herzen tropft, und der Wabe der Organisation, in welcher sie um der Ordnung willen aufgesammelt und ihm in die Hand gegeben wird. Oder wie, wenn es andeuten sollte, daß Christus die Unvollkommenheiten seines Volkes übersieht? Die Wabe ist kein besonderer Genuß; aber er nimmt sie, wie er den Honig nimmt. Indem er auf sein Volk sieht und auf das, was er für dasselbe getan hat, freut sich sein liebevolles Herz über das, was die Gnade zustande gebracht hat. Er denkt an das, was sie gewesen sind; er sieht die Darstellung der Gnade, das Verlangen nach Heiligkeit, nach Gemeinschaft mit Gott und anderes mehr, und das ist ihm gleich Honig. Er findet innere Befriedigung an der köstlichen Frucht, die er im Grunde selber gewirkt hat; trotz jeder Unvollkommenheit nimmt er unsere Liebe an und sagt: «Ich habe meine Wabe samt meinem Honig gegessen.»

Indem wir uns unserem köstlichen Text wieder zuwenden, bemerken wir, daß des Herrn Befriedigung sowohl dem Trinken wie dem Essen verglichen wird. «Ich habe meinen Wein getrunken.» Will er damit *seine Freude* andeuten, die in uns erfüllt wird, wenn unsere Freude völlig ist? Gewiß will er das. Und bedeutet die Milch nicht des Christen gewöhnliches *Leben*? Da die Milch alle nährenden Bestandteile enthält, mag er damit wohl das allgemeine Leben des Christen bezeichnen. Der Herr hat Gefallen an den Gnaden unseres Lebens. Es hat jemand gesagt, der Wein stelle diejenigen Taten und Handlungen dar, die aus der wohlüberlegten Hingabe und tiefem geistlichen Nachdenken hervorgehen; denn der Wein müsse mit Mühe aus der Traube gepreßt und mit Sorgfalt behandelt werden, es müsse Geschicklichkeit und Arbeit und Nachdenken darauf verwandt werden; aber die Milch sei ein natürliches Produkt, das frei und in Menge und augenblicklich fließe, sie sei etwas mehr Gewöhnliches, wenngleich Köstliches. So erfreut es den Herrn, wenn die Seinen wohlüberlegte Werke vollbringen, über die sie vorher sorgfältig nachgedacht haben. Diese sind der Wein; aber die kleinen Taten, welche keines besonderen Nachdenkens bedürfen, die alltäglichen Erweisungen ihres inneren Lebens sind die Milch, und die sind ihm ebenso angenehm. Ob es so ist oder nicht; es ist gewiß, daß Christus Wohlgefallen hat an seinem Volke und daß er in den verschiedenen Formen der Frömmigkeit seinen Wein und seine Milch trinkt.

Gestattet mir nun, eure Aufmerksamkeit auf die vielen kleinen Wörtchen zu lenken, die doch nur eins sind. Ich beziehe mich auf das Wort «*mein*». Es wird acht- oder neunmal wiederholt. Hier ist der Grund für den Trost, den der Bräutigam in seiner Gemeinde findet. Wandelt er in der Gemeinde, wie Menschen zum Vergnügen in einem Garten umhergehen? Er sagt: «Ich bin in *meinen* Garten gekommen.» Spricht er mit seiner Geliebten? Er tut es, weil er sie «*Meine Schwester, meine Braut*» nennt. Er sagt nicht: «Ich habe *deine* Myrrhe und *deine* Würze gepflückt.» Ach, als unser angesehen, sind das armselige Dinge, aber als das Seine sind sie sehr annehmbar: «Ich habe *meine* Myrrhe und *meine* Würze gepflückt.» Und wenn er irgendwelchen Honig in seinem Volke und wahre Liebe findet, so hat er es zuerst dahin gebracht. Ja, und wenn irgendwelche Freude und Leben sein Herz erfreut, so nennt er das «*meinen* Wein» und «*meine* Milch». Als ich diese Worte las und daran dachte, daß der Herr durch uns geweidet wird, mußte ich fast ausrufen: «‹Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?› (Matthäus 25,37). Woher könnten wir etwas nehmen, um es dir zu geben?» Doch er erklärt es, und wir dürfen errötend ihm glauben und seinen Namen preisen, denn wenn er es so gefunden hat, so geschah es, weil er es zuerst gegeben hatte.

Beachtet wohl, ihr Freunde Jesu, daß der Herr in diesem himmlischen Vers zuerst geweidet wird. «Ich habe gegessen», sagt er, und dann wendet er sich uns zu und sagt: «Esst meine Lieben!» Wenn jemand unter euch Freundschaft mit dem Vielgeliebten sucht, müßt ihr damit anfangen, daß ihr ihm ein Fest bereitet. Denkt an sein Gleichnis: «Wer aber unter euch wird zu seinem Knecht, der pflügt oder weidet, wenn er vom Feld heimkommt, sogleich sagen: Komm her und setze dich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendbrot, schürze dich

und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe, und danach sollst du essen und trinken?» (Lukas 17,7-8). Selbst wenn unsere Armut uns nötigt zu sagen: «So wahr der Herr lebt, ich habe nichts Gebackenes, sondern nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug!», achte auf seine Antwort: «Fürchte dich nicht! Gehe hin und mache es, wie du gesagt hast; doch bereite mir davon zuerst einen kleinen Brotfladen» (1. Könige 17,12.13). Seid versichert, daß, nachdem ihr so getan habt, es eurem Mehlfäß und Ölkrüge nicht mangeln werde. Der Weg für Gläubige, von Christo geweidet zu werden, ist, ihn zu weiden. «Ihr sollt aber weder Brot noch geröstetes Korn noch Jungkorn essen bis zu ebendiesem Tag, da ihr eurem Gott diese Gabe darbringt» (3. Mose 23,14). – «Bringt den Zehnten ganz in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei, und prüft mich doch dadurch, spricht der Herr der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen in überreicher Fülle herabschütten werde!» (Maleachi 3,10). Seht, Geliebte, ihr müßt Speise für den Herrn finden, und dann, aber nicht früher, wird auch Speise für euch da sein.

Wie wunderbar, daß unser Herr in seiner Gemeinde alles findet, das seine Seele bedarf! Nachdem er sich selbst ihr gegeben hat, hat er Freude an ihr; er ruht in seiner Liebe und ist fröhlich über ihr mit Schalle. Für die ihm dargebotene Freude erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und noch heute ist er derselben Freude voll.

III.

Ich möchte länger dabei verweilen, aber die Zeit verbietet es. Wir müssen uns nun drittens daran erinnern, daß der Text eine **Einladung** enthält: «Esst, Freunde; trinkt und berauscht euch, Geliebte!»

In der Einladung sehen wir den Charakter der eingeladenen Gäste; es sind *Freunde*. Wir waren einst Fremde, aber sind nun nahe gekommen; wir waren Feinde und sind Knechte geworden, aber aus Knechten sind wir Freunde geworden. Die Freundschaft zwischen Jesu und seinem Volk besteht nicht nur dem Namen nach, sondern in Tat und Wahrheit. Nachdem er sein Leben für seine Freunde gelassen hat, beweist er seine Freundschaft stets dadurch, daß er ihnen seine Geheimnisse sagt und ihnen in allen ihren verborgenen Leiden seine innigste Sympathie entgegenträgt. David und Jonathan waren nicht intimere Freunde als Christus und der Gläubige, wenn dieser seinem Herrn nahe lebt. Sucht nie die Freundschaft der Welt und laßt eure Liebe zur Kreatur nie eure Freundschaft mit Christo verdunkeln!

Er nennt sie auch «*Geliebte*». Er häuft die Bezeichnungen, aber alle seine Worte drücken die volle Liebe seines Herzens nicht aus. «Geliebte!» So von Christo angeredet zu werden! Das ist Musik! «Geliebte!» Wenn er nur dies ein Wort zu dem einen und dem anderen sagt, so kann das eine Seligkeit erzeugen, die weder von Krankheit noch vom Tode gestört werden kann. Laßt mich das Wort wiederholen: «*Geliebte!*» Liebt Jesus mich? Bekennt er seine Liebe? Dann will ich keine weiteren Forderungen an ihn stellen. Wenn er mich liebt, muß er gütig gegen mich handeln; er wird seine Geliebten nicht schlagen, wenn seine Liebe die Schläge nicht anordnet; er wird seine Erwählten nicht verlassen, denn er ändert sich nicht. O, die unaussprechliche, aufgehäuften Seligkeit, die dem Menschen gehört, der in seiner Seele fühlt, daß Christus ihn den «Geliebten» nennt!

Hier habt ihr also im Text den Charakter derer, die eingeladen sind, mit Christo Gemeinschaft zu pflegen; er beruft seine Freunde und seine Geliebten. *Die Fürsorge*, die er getroffen hat, ist zweierlei Art; sie sind eingeladen, zu *essen* und zu *trinken*. Die ihr geistlich seid, wißt, was die Speise und der Trank ist, denn ihr esst sein Fleisch und trinkt sein Blut. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes und der Tod Jesu, des Heilandes, sind die zwei heiligen Speisen, daran sich der

Glaube nährt. Nichts anderes kann auch den Hunger des Geistes befriedigen; aber wer sich an ihm weidet, soll auch keinen Mangel haben. «Esst», sagt er, «und trinkt.» Wenn er gekommen ist, so eßt; wenn er gekommen ist, so trinkt; in ihm ist Speise und Trank für euch.

Beachtet die wonnige Aufforderung «berauscht euch». Manche Leckerbissen übersättigen und werden selbst widerlich, wenn wir zuviel davon haben; aber keine Seele hat je zuviel von der Liebe Christi, kein Herz hat sich je darüber beklagt, daß seine Süßigkeit ihm widerlich sei. Das kann nie vorkommen. Manche Dinge mögen euch schaden, wenn ihr zuviel davon habt; aber selbst das kleinste Kind der Gnade kann sich mit Jesu Liebe nicht überladen. Nein, je mehr ihr habt, desto mehr genießt ihr, desto seliger seid ihr und desto mehr werdet ihr dem Herrn gleich, von dem die Liebe ausgeht. Wenn ihr an seiner Festtafel sitzt, so nehmt nicht hier ein Krümchen und dort ein Tröpfchen; er sagt: «Esst» und fügt hinzu: «trinkt und berauscht euch», und die Einladung, reichlich zu nehmen, bezieht sich auf beide Erfrischungen. Es ist keine Einschränkung nötig, da ihr den höchsten Gott, der Himmel und Erde besitzt, nicht arm machen könnt. Euer Becher mag überlaufen, aber seine Krüge bleiben trotz dessen voll bis an den Rand.

Aber nun laßt mich meinen Brüdern und insbesondere meinen Mitarbeitern im Reiche Christi sagen, daß wir uns, während der Herr in seinem Garten wandelt und an seinem Werk und Volk Befriedigung findet, wohl hüten müssen, daß wir nicht selbst auch Befriedigung an dem Werk finden und daß wir es nicht versäumen dürfen, unsere Seele an des Herrn Darreichungen zu weiden. Ihr sorgt für andere, und das ist gut; ihr freut euch über andere, und das ist gut; doch wacht, daß ihr euch in eurem Herzen in dem Herrn freut. Was sagte er zu denen, die wiederkamen und darüber frohlockten, daß ihnen die Teufel untertan seien? Antwortete er nicht: «Doch nicht darüber freut euch, freut euch aber lieber darüber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind» (Lukas 10,20)? Eure Hauptfreude ist euer persönliches Anrecht an Christo, eure eigene Rettung und Christi Gegenwart bei euch. Nährt euch vor allem selbst, sonst seid ihr nicht stark genug, anderen das lebendige Brot zu verabreichen. Trachtet danach, daß ihr der Früchte zuerst genießt, sonst könnt ihr als Gottes Ackersleute nicht richtig arbeiten. Je mehr persönlichen Genuß ihr euch in Verbindung mit eurem Herrn gestattet, desto stärker werdet ihr zu seinem Dienst und desto mehr könnt ihr aus Erfahrung von seiner Köstlichkeit zeugen und mit wahrer Beredsamkeit sagen: «Schmeckt und seht, wie freundlich der Herr ist!» (Psalm 34,9). Ich erinnere euch hieran mit großem Ernst und ich flehe darum, daß euer keiner denke, es reiche aus, das Beste anderer auf Kosten eurer persönlichen Gemeinschaft mit dem Erlöser zu suchen.

Ich möchte nun schließen, aber es fällt mir ein, daß etliche unter uns sein mögen, die nach ihrer Auffassung außerhalb des Gartens der Gemeinde Christi stehen und darum über diese Predigt betrübt sind und bei sich sagen: «Ach, das ist nicht für mich. Christus ist in seinen Garten gekommen, aber ich bin ein Stück wüstes Land. Er weidet sich an seiner Gemeinde, aber an mir findet er nichts. Ich werde auf dem Wege umkommen, wenn sein Zorn entbrennt.» Ich weiß, wie geneigt arme Herzen sind, bittere Anklagen gegen sich zu erheben, obgleich Gott sie nicht anklagt, darum laßt mich sehen, ob ich nicht für solche Zitternden tröstliche Gedanken im Text finden kann.

Suchende Seele, sollte es dich nicht trösten, wenn du daran denkst, *daß Jesus nahe ist?* Das Reich Gottes ist nahe zu dir gekommen, denn er ist in seinen Garten gekommen. Du befindest dich also nicht in einem Gebiet, von dem Christus fern ist; vielleicht blickt er auf dich, indem er vorübergeht. Kannst du nicht deinen Finger ausstrecken und den Saum seines Gewandes anrühren, weil Jesus von Nazareth vorübergeht? Selbst wenn du ihn nicht angerührt hast, sollte es dir guten Mut machen zu wissen, daß er in deinem Bereich ist.

Beachte auch, daß, wenngleich der Text von einem Garten spricht, es nie ein Garten war, bis er ihn dazu machte. In der Wüste findet man keine Gärten. Merke es dir darum, Seele, wenn die Gemeinde ein Garten ist, so hat Christus ihn dazu gemacht. Warum sollte er dich nicht auch dazu machen können? Hat er nicht gesagt: «Statt Dornen werden Zypressen wachsen und statt der Hecken Myrten; und das wird dem Herrn zum Ruhm gereichen, zu einem ewigen Zeichen,

das nicht vergehen wird» (Jesaja 55,13)? Dieses Gartenmachen macht Gott einen Namen, Jesus erhält Ehre, wenn er die Wüste umpflügt und Disteln und Dornen beseitigt und Tannen und Myrten pflanzt. Hier ist also Hoffnung für dich, du unfruchtbares Herz; er kommt vielleicht, um deine Wüste zu einem Garten des Herrn umzuwandeln.

Merke ferner, daß der Bräutigam Myrrhen pflückt und sich an Milch und Wein und Honig erfreut. Ich weiß, du dachtest, daß er bei dir weder Honig noch Wein noch Milch finde. Aber der Text sagt nicht, daß er das in der Gemeinde fand; es heißt: «Ich habe *meine* Wabe mit *meinem* Honig gegessen; ich habe *meinen* Wein getrunken samt *meiner* Milch», und wenn er diese Dinge in seiner Gemeinde gab und sich dann darüber freute, kann er es dann nicht auch in dich hineinlegen und sich auch an dir erfreuen? Sei getrost, stehe auf, er ruft dir.

Vielleicht hilft dir auch noch ein anderes Wort. Hast du beachtet, arme, hungrige Seele, daß Jesus sagte: «Trinkt *und berauscht euch*»? «Ja», sagst du, «aber das hat er zu mir nicht gesagt.» Ich weiß es. Ich weiß, daß er das zu seinen Freunden und Geliebten sagte, und du wagst es nicht, dich zu diesen zu zählen; aber wenn du auch nicht mit den Gästen an der Tafel sitzen kannst, könntest du doch mit dem syrophönizischen Weibe sagen: «Und doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder!» (Markus 7,28). Es ist leichtes Anklopfen, wenn die Tür offen steht und wo das Festmahl solche Gastfreundschaft offenbart. Klopfe jetzt an und versuche es! Ich würde dir nicht dazu raten, wenn es das Mahl eines armen Mannes wäre oder wenn hier ein Geizhals dürftige Speisen darböte; aber wo Wein und Milch in Strömen fließt und wo der gute Hausherr seine Gäste aufmuntert, reichlich zu essen und zu trinken, da klopfe an, denn Gott sagt, daß aufgetan werden soll.

Schließlich stellt der Text den Herrn dar, wie er sagt: «Ich bin in meinen Garten gekommen.» Das mag in sich schließen, daß er nicht immer in seinem Garten ist. Zuweilen betrübt ihn seine Gemeinde, und dann zieht er seine geoffenbarte Gegenwart zurück; aber höre, Sünder, hier ist ein köstlicher Gedanke für dich: Er ist nicht allezeit in seinem Garten; aber *er ist beständig auf dem Gnadenthron*. Er sagt nicht immer: «Ich bin in meinen Garten gekommen»; aber er sagt beständig: «Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken» (Matthäus 11,28). Den Gnadenthron verläßt er nie; er hört nie auf, für Sünder zu beten. Komm denn und sei willkommen! Wenn du das Angesicht des Geliebten nicht gesehen hast, so komm und beuge dich zu seinen Füßen. Obgleich du ihn nie hast sagen hören: «Deine Sünden sind dir vergeben» (Markus 2,5), so komme dennoch mit zerknirschtem Herzen und suche Vergebung bei ihm. Komm, und du bist willkommen! Möchte der herrliche Bräutigam dich mit Seilen der Liebe ziehen und möchte dieser Morgen eine Zeit der Liebe sein und möchte er, wenn er vorübergeht und dich in deinem Blute liegen sieht, zu dir sagen: «Du sollst leben!» (Hesekiel 16,6).

Der Herr gewähre es, und auf seinem Haupte seien viele Kronen! Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

Der König, sich in seinem Garten ergötzend

Deutsche Übersetzung herausgegeben durch
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1907
in *Ich fand, den meine Seele liebt*

Digitalisiert und überarbeitet durch
Bibelgruppe Langenthal
<http://schriftenarchiv.ch/>
Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch